

dem Paquet-Gutachten lässt sich ein Worst-Case-Szenario konstruieren, das einige Medien fälschlich als unvermeidlich dargestellt haben mit dem Tenor: „Bürgerversicherung kostet zehntausende Jobs“. Es würde aber nur eintreten, wenn der PKV von heute auf morgen das gesamte Geschäftsfeld Krankenversicherung entzogen würde, und zwar sowohl für Neukunden als auch für bereits Versicherte. Das wird jedoch in so gut wie keinem politischen Konzept zur Bürgerversicherung gefordert, und es wäre auch aus verfassungsrechtlicher Sicht ein fragwürdiges Vorhaben. Mit Blick auf den politischen Prozess und die Mehrheitsverhältnisse ist dieses Knall-auf-Fall-Szenario also denkbar unrealistisch.

*Was ist denn realistischer?*

**Blank:** Es gibt verschiedene Stellschrauben, mit denen sich die Transformation gestalten und ihre Nebeneffekte mildern

lassen. Sehr wichtig, das arbeitet auch das Gutachten heraus, ist dabei die Zeitschiene: Wie schnell oder langsam soll die Integration vollzogen sein? Und: Wird die Zeit bis dahin genutzt, um PKV und GKV einander anzunähern? Das ist zum Beispiel in den Niederlanden geschehen, in denen der Krankenversicherungsmarkt vor einigen Jahren zusammengeführt wurde. Man muss die grundsätzliche Stoßrichtung der niederländischen Reform nicht gut finden. Aber sie hat gezeigt, dass auch eine tief greifende Umgestaltung des Krankenversicherungssystems im Konsens möglich ist. ◀

\* Florian Blank forscht im WSI zur Sozialpolitik und zu Wohlfahrtsmärkten  
 \*\* Quelle: Robert Paquet: Auswirkungen der Bürgerversicherung auf die Beschäftigung in der gesetzlichen und der privaten Krankenversicherung, Arbeitspapier 284 der Hans-Böckler-Stiftung, Juni 2013  
 Mehr Informationen unter [boecklerimpuls.de](http://boecklerimpuls.de)

## WORKING POOR

# Frauen im Job brauchen häufiger Hartz IV

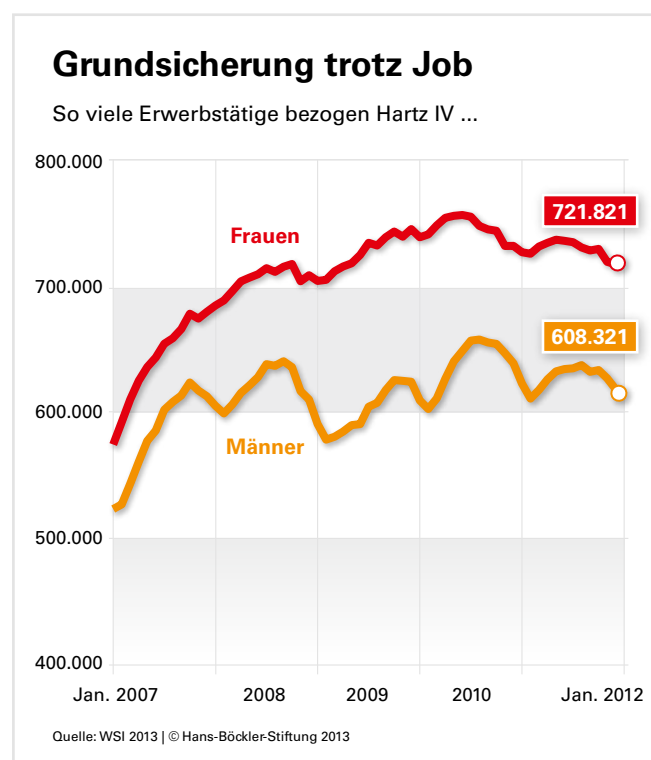
Mehr Frauen als Männer müssen aufstocken, um über die Runden zu kommen.

Das dokumentieren neue Auswertungen des WSI GenderDatenPortals.\*

Insgesamt bezogen Anfang 2012 mehr als 1,3 Millionen Erwerbstätige zusätzlich zu ihrem Gehalt Arbeitslosengeld II – 608.000 Männer und 722.000 Frauen. Das waren zwar geringfügig weniger als 2011. Doch im längerfristigen Vergleich, gegenüber 2007, hat sich die Zahl der Aufstockerinnen um 26 Prozent erhöht. Bei den Männern betrug der Zuwachs 17 Prozent, zeigen die Analysen, die Alexandra Wagner und Peter Sopp vom Berliner Forschungsinstitut FIA für das WSI durchgeführt haben. „Die stark gestiegenen Erwerbstätigkeitsquoten von Frauen sind nur zum Teil eine Erfolgsgeschichte. Viel zu viele Frauen und Männer können von ihrem Einkommen nicht leben und müssen aufstockende Transferleistungen beziehen“, sagt WSI-Forscherin Christina Klenner. Im Januar 2007 hatte rund jede fünfte Leistungsempfängerin einen Job, fünf Jahre später fast jede dritte. Unter den männlichen Hartz-IV-Beziehern nahm der Anteil der Erwerbstätigen im gleichen Zeitraum zwar auch zu, aber weniger stark als bei den Frauen.

Dass Frauen häufiger aufstocken müssen als Männer, dürfte nach Klenners Einschätzung zum einen mit der Ausbreitung des Niedriglohnsektors zusammenhängen, von der weibliche Beschäftigte besonders betroffen sind. So sei der Frauenanteil unter Minijobbern besonders hoch. Zum anderen dürften die Zahlen widerspiegeln, dass die meisten Alleinerziehenden weiblich sind. Alleinerziehende seien im Vergleich zu Singles bei gleichem Erwerbseinkommen häufiger auf Transferleistungen angewiesen, da sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Kinder versorgen müssen. Alleinlebende wiederum müssen laut der Statistik des GenderDatenPortals häufiger aufstocken als Menschen mit Partner. Generell seien Haushalte weniger häufig betroffen, wenn zwei Erwachsene gemeinsam wirtschaften, die sich gegenseitig absichern können – und das nach den Hartz-IV-Regeln auch müssen.

In Ostdeutschland ist die Kombination von Arbeitslosengeld II und Erwerbstätigkeit häufiger als im Westen. In den neuen Bundesländern waren im Januar 2012 mit 34 Prozent



mehr als ein Drittel der Hartz-IV-Empfängerinnen erwerbstätig. In Westdeutschland war dieser Anteil mit 30 Prozent etwas niedriger. Bei den Männern lagen die Quoten der Aufstocker bei 31 Prozent in Ostdeutschland und 27 Prozent in Westdeutschland. Die höheren Anteile der erwerbstätigen Hartz-IV-Empfänger im Osten lassen sich laut Klenner unter anderem auf die tendenziell schlechteren Einkommenschancen zurückführen. ◀

\* Quelle: WSI GenderDatenPortal: Grafikblätter zum Thema Arbeitslosigkeit, erarbeitet durch Alexandra Wagner und Peter Sopp im Auftrag des WSI  
 Mehr Informationen unter [boecklerimpuls.de](http://boecklerimpuls.de)